

sehen. An und mit diesem soll „die sprachliche Anschauung der Schüler Klarheit, Reinheit, Tiefe gewinnen und sich allmählich zu einer entsprechenden Fertigkeit der eigenen Anwendung umbilden“. „An Musteraufsätzen, sagt Hermann Schiller, muß der Schüler die Absicht des Schriftstellers und die zur Erreichung derselben gewählte Anlage begreifen lernen, die einheitlichen Grundgedanken herausfinden, welche den Zusammenhang der einzelnen koordinierten Teile des Lesestückes beherrschen, seien es nun Gruppen von Gedanken oder einzelne Begriffe.“ Die Schönheit jeder Prosa beruht auf der Klarheit des Gedankens und auf der Richtigkeit, Angemessenheit und Anschaulichkeit des Ausdrucks. Das beste Mittel die Sprech- und Schreibgewandtheit zu entwickeln, ist der Bericht über Musteraufsätze oder die schriftliche Nachbildung derselben. An konkretem Lesestoffe ist nachzuweisen, was unter Disposition zu verstehen ist, wie dieselbe zweckmäßig und richtig entsteht, d. h. wie die sprachliche Darstellung unter dem Gesetz fortschreitender Gedankenentwicklung und dem Gesetz der Steigerung steht. „Solange es aber nicht auf allen Stufen Grundsatz und Übung wird, sagt Hermann Schiller, daß der Schüler aus jedem Lesestück außer der Aneignung des Inhalts eine kleine Anzahl planmäßig von dem Lehrer festgestellter sprachlicher Thatfachen zu seinem Eigentum gewinnt, teils in dem Vortschatz, insbesondere durch Erschließung der tieferen Bedeutung, teils in der Verknüpfung desselben, teils in der Satzverbindung, teils in der Behandlung der Übergänge, so lange wird die deutsche Lektüre nicht den Gewinn abwerfen, den sie bringen könnte.“ Diese goldene Regel sollte jedem deutschen Lesebuche vorgedruckt werden.

Essen, im Juni 1897.

Reinhold Biese.